

Preussenschule.

Zeitschrift für Lehrer und Freunde der Menschenbildung
von allen Confessionen.

Herausgegeben von Schulmännern in Preußen.

N^o 22. Zweiter Jahrgang. Sonntag den 2. Juni 1834.

Redaction und Verlag von der Schulbuchhandlung in Mohrungen.

Zur Prüfung — zur Beherzigung.

Motto. Das Alte ist vergangen; siehe! es ist
Alles neu worden.

(Fortsetzung.)

Es wäre nun noch Eines über die Nothwendigkeit der Menschenkenntniß in Beziehung auf den Umgang mit Erwachsenen zu sagen, die uns an Jahren, Kräften, Kenntnissen und an Vermögen ungleich sind, wie sie sich aus dem ersten Zusammentreffen, selten richtig beurtheilen lassen; wie aus dem fortgesetzten Umgange mit ihnen weniger an Beurtheilungskraft, als an Behutsamkeit in der Behandlung Anderer gewonnen werde, um entweder das schmerzhaft Berühren einer schwachen Seite zu vermeiden, oder irgend eine günstige Stimmung zu unsern Gunsten zu benutzen; wie aber ein Lehrer, der seine Pflicht mit Eifer und Treue erfüllen will, selten Gelegenheit gewinnen könne, mit vielen Menschen umzugehen, weil er, außer der Zeit für den Unterricht selbst, noch manche Stunde auf Vorbereitung, Verbesserung gelieferter Arbeiten, auf manche zu gebende Nachhilfe und auf seine Weiterbildung verwenden muß und dem Kreise seiner Familie sich doch auch nicht entziehen darf; man könnte darüber auch noch Einiges sagen; aber es soll hier überhaupt nicht von der Art

der Menschenkenntniß geredet werden, welche in der richtigen Beurtheilung jedes Individuums besteht; sondern von der allgemeinen, welche uns die Werkstätte aller menschlichen Empfindungen, Gefühle, Bestrebungen und Gedanken eröffnet, welche uns die Verständniß der gesammelten Menschennatur verschafft, und ohne welche die besondere keinen bestimmten Grund und Halt hat, die Kenntniß des Menschen, der sich in den verschiedenen Abschnitten und Verhältnissen des Lebens auf eine, im Wesentlichen allgemeine, gleiche, beiden angemessene Weise darstellt.

Geheimnißvoll ist die Natur des Menschen, zweien Welten gehört sie an, und beide offenbaren sich täglich, anders freilich in dem Kinde, anders in dem gereiften Menschen, und dennoch dem Wesen nach in Beiden gleich. Diese Natur nicht kennen, heißt auf eine Klippe segeln, die uns unvermeidlichen Untergang droht. Wissen muß der ausgebildete Lehrer, wie das Kind, wie ein Erwachsener, was ihm geboten wird, aufnehmen kann und soll. Wissen muß er, wie sein Ernst und seine Strenge, sein Scherz und seine Milde, seine Lehre und sein Beispiel von dem Zöglinge aufgenommen werden kann und soll, was sie wirken können und sollen, will er anders für Jedes die rechte Zeit, das rechte Maas bestimmen und den Zögling bilden, nicht

verbilden. Lob und Tadel, Lohn und Strafe und alle andere Erziehungsmittel, die dem Lehrer zu Gebote stehen, richten sich nach dieser Kenntniß, und ein Mangel derselben läßt ihn Fehlgriße thun, deren Folgen sein ganzes Unternehmen mißlingen machen. Der Grund dieser Klippe ist die Unbekanntschaft mit unserm eigenen Herzen, Mangel an Selbsterkenntniß.

Willst du höher auf dich schwingen;

Steigen mußt du niederwärts,
Dich bestreben, einzudringen

In Dein eignes warmes Herz.

Tief sind unfres Herzens Falten,

Sind sie dir verborgen nicht?

Sind in deinen Lichtgestalten?

Oder scheuen sie das Licht?

Alles mußt du erst ergründen,

Ehe weiter du dich wagst;

Oder Licht und Ziel verschwinden,

Daß umsonst nach ihm du fragst.

Man irret stark, wenn man der Meinung ist, es sei der Mangel an Selbsterkenntniß unter den Lehrern ein seltener; er ist vielmehr ein sehr häufiger, da der gute Zweck, dessen sie sich bewußt sind, die Selbsttäuschung leicht herbeiführt. Griße hier jeder Lehrer, mit einem Blicke nach oben, in seinen Busen; er würde wol in sich selbst so manche Bestätigung unserer Behauptung erkennen. Wie oft lächeln wir uns mit ganzer Selbstzufriedenheit zu, da, wo Andere nicht ohne gerechten Grund uns tadeln! Gestroffen fühlen wir uns oft und wissen dennoch, mit schlauer Scharfsinnigkeit unsere Handlung vor uns in ein günstiges Licht zu stellen.

Wohl uns, wenn wir diese Bestätigung erkennen; dann sind wir schon mit einem Schritte auf dem Wege zur Selbsterkenntniß. Und dieser wird sichtbar in dem ganzen Wesen jedes Menschen; wie sollte er denn bei dem Lehrer verborgen bleiben. Dänkel sehen wir in bescheidenes Selbstgefühl, Hochmuth in Demuth, Eigenliebe in Nächstenliebe, Narrheit in freundliches Eingehen auf Anderer Meinungen, Unbarmherzigkeit in schonungsvolle Herzensgüte sich umgestalten. Wie von einem Zauberstabe berührt, geht der neue Mensch aus der entstandenen Hülle hervor, wie ein schöner Schmetterling aus der starren Puppung. Es ist eine geistige Auferstehung, oder das eigentliche Geborenwerden für's Leben, das dem also Verwandelten nun erst seine volle Bedeutung gewinnt.

Aufmerksam gemacht auf die Möglichkeit

einer häufigen Selbsttäuschung, selbst bei der besten Absicht, fängt er an zu zweifeln, zu prüfen, Schein von Wahrheit zu scheiden, siehet und findet, erstaunt, sich in dem Andern wieder siehet und erkennet, daß Allen ein gleiches Gefühl für Lust und Unlust ist, daß auch Andern Freude macht was ihn erfreut Andere schmerzt, was auch ihm Schmerz bringt, Andern Kränkung verursacht, was auch ihn kränkt. Freude zu bereiten, Schmerz und Kränkung Andern zu ersparen wird ihm Freude, mit Lust geht er an seine Arbeit, bei körperlichem und geistigem Wohlfühlen nur dann von Unlust ergriffen, wenn in unbewachten Augenblicken Eigenliebe ihm den Spiegel vorhält.

Wem aber diese Kenntniß der eigenen Natur, wie sie sich in der Kindheit bei ihm offenbarte, wie sie in dem reifern Alter erscheint, mangelt, der verfällt in unvermeidliche und seinem Zwecke durchaus verderbliche Fehler, die also in der Verkennung des Kindes, welches unterrichtet werden soll, ihren Grund haben.

Diese Verkennung besteht erstens darin, daß man die Fehler und Unarten desselben überschätzt, oder gering achtet. Das letztere dürfte befremdend erscheinen; allein es ist dennoch eine häufig vorkommende Thatsache, daß Lehrer, während sie an ihre Kinder, oder an ihre Lieblinge — welcher Lehrer hätte deren nicht — große Anforderungen machen, doch die Fehler derselben aus dem Gesichtspunkte, daß ihre Liebe in der Wahl ihres Gegenstandes sich nicht täuschen könne, übersehen, nicht aus böser Partheilichkeit, sondern aus guter, d. h. aus einem dunkeln Gefühle der Verwandtschaft ihrer Natur mit der des Fehlenden. Was sie also, in Ermangelung der Selbsterkenntniß, überall leiten sollte, thut dieses in dem besondern Falle und erscheint darum den Kindern als böse Partheilichkeit. Deftter noch ist aber das Ueberschätzen der Fehler zu tadeln. Es giebt wenige Schulmänner, besonders der ältern, welche nicht über die Fehlerhaftigkeit der Jugend klagten, bald über Mangel an Aufmerksamkeit, bald über Trägheit, über Muthwillen hier, dort über Vernachlässigung der, dem Lehrer schuldigen Achtung. Sollte man das Vorhandensein dieser Fehler leugnen; so würde man etwas Thörichtes thun; aber zu rügen ist es, daß sie als Erscheinung eines durchaus verdorbenen Herzens anzusehen sind, und es ließe sich leicht beweisen, wenigstens durch häufige Erfahrungsbeispiele

darthun, daß der Jugendverhältniß Grund habe irgend eine den; immer oder — was sen will — natur, was ler in einer zens finden den Fehler voraussetzt, Sprüchwort Andern zu. wer es an täuschungen sehr das sich selbst rliche Kraft und bilden wickelt erst die Quelle Kinde nach was ihm d ner Untern gar nicht gend so ma haben und mit nicht g die große schuldiget, reden, wel Entwickel ler und an klärt, gefe Beispiel, fehlerhafter dern nur b ist, eine Dennoch nur wenig freisprechen wünschen Selbstsprüf jeder erfah rer, die anvertraut erkennen, sen des A und ander chen, die

lßt bei der
eln, zu prü-
iden, siehet
dern wieder
ches Gefühl
dem Freude
merzt, was
Kränkung
Freude zu
Andern zu
geht er an
d geistigem
affen, wenn
be ihm den

eigenen Nas
ihm offen
er erscheint,
che und sel-
Fehler, die
s, welches
nd haben.

ens darin,
elben über-
gere dürfte
ennoch eine
aß Lehrer,
ihre Lieb-
— große
ler dersel-
Liebe in der
t täuschen
Parteilich-
einem dun-
rer Natur
so, in Er-
rall leiten
Falle und
e Vortheil-
berschätzen
ige Schul-
nicht über-
ten, bald
bald über
über Ver-
digen Ach-
sein dieser
z Thrich-
ste als Er-
n Herzens
t beweisen,
gsbeispiele

darthat, daß sie gar nicht in der Verkehrtheit der Jugend, sondern meistens in einem Mißverhältniß des Lehrenden zum Schüler ihren Grund haben. Mag dieses Mißverhältniß durch irgend eine Schwäche des Lehrers erzeugt werden; immer ist es Mangel an Selbstkenntniß oder — was ich hier als identisch angesehen wissen will — Mangel an Kenntniß der Menschennatur, was den Grund der erscheinenden Fehler in einer Verkehrtheit des jugendlichen Herzens finden läßt. Mancher Lehrer ruft sogar den Fehler hervor, indem er ihn bei dem Kinde voraussetzt, und nicht selten bewährt sich das Sprüchwort: Was ich denk' und thu, trau' ich Andern zu. Wer aber sich selbst kennen gelernt, wer es an sich erfahren hat, wie vielen Selbsttäuschungen er hingegeben ist; der wird nie so sehr das Mißtrauen gegen Andere, als gegen sich selbst richten. Sein Vertrauen auf die sittliche Kraft des Zöglings, die er eben entwickeln und bilden soll, und die ja nicht bereits entwickelt erscheinen kann, erweckt ihm Vertrauen, die Quelle so manches Guten, das in dem Kinde nach und nach erscheint, und das Einzige, was ihm die Möglichkeit des Gelingens bei seiner Unternehmung zusichert. Wir wollen hier gar nicht Derer gedenken, welche in ihrer Jugend so manchen Streich ihren Lehrern gespielt haben und sich nun, selbst Lehrer geworden, mit nicht geringer Lust der Jugendsünden, durch die große Schwäche der damaligen Lehrer entschuldigen, erinnern und rühmen, nicht von dem reden, welcher auf einer so niedern Stufe der Entwicklung steht, daß er die genannten Fehler und andere mehr für notwendige Uebel erklärt, geschweige von dem, der durch eigenes Beispiel, oder durch Aufmunterung zu mancher fehlerhaften Handlung Veranlassung giebt; sondern nur von dem Lehrer, dem es wirklich Ernst ist, eine veredelte Jugend um sich zu sehen. Dennoch können wir auch von diesen vielleicht nur wenige von jener Verkenennung der Jugend freisprechen, wenn auch mehre derselben sie wünschen und dagegen durch eine aufrichtige Selbstprüfung arbeiten. Zugeben wird es uns jeder erfahrene Schulmann, daß diejenigen Lehrer, die Alles schwarz ansehen, in der ihnen anvertrauten Jugend ihre gehässigsten Feinde erkennen, in jedem Augenblicke bereit, die Waffen des Muthwillens, Trostes, der Täuschung und andere mehr gegen den Lehrer zu gebrauchen, die Jugend vollkommen verkennen und in

einer argen Selbtäuschung und Verblendung gefesselt sind, daß sie es sind, die durch ihren Muthwillen den des Kindes, durch ihren Starrsinn den kindischen Trost, durch ihre Unwahrheit bei dem Zöglinge das Streben zu täuschen erzeugen und also die Fehler in den Menschen hineinlegen, die sie nachher so bitter tadeln. Man sollte sie nicht Erzieher, sondern Verzieher heißen und — unschädlich machen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gebrechen unsres Kirchengesanges nebst Vorschlägen zur Abhülfe.

Vom Verfasser des vierstimmigen Choralbuchs für
die evangelischen Kirchen Preußens.

(Fortsetzung.)

II.

Die Melodien unserer Kirchenlieder.

Die Eindringlichkeit der Kirchenlieder hängt nicht bloß von ihrem Inhalte und dem Werthe ihrer Poesie, sondern noch weit mehr von der Musik ab, durch welche sie dem Ohre dargestellt und ins Gemüth gebracht werden. Wir hören manches geistvolle, inhaltsreiche und vortrefflich gedichtete Lied singen, ohne daß es einen bedeutenden Eindruck auf uns macht: ja nicht selten bleibt unser Gemüth dabei ganz unbewegt. Dagegen werden wir durch den Gesang anderer Lieder, denen es an Gedankenfülle und an allem dichterischen Werthe fehlt, oder die wohl gar ganz geistlos und fade sind, tief gerührt. Hören wir z. B. Klopstock's herrliches Lied „Auferstehn, ja auferstehn wirst du“ nach der Melodie „Jesus Christus, unser Heiland, der den Tod“ ic. singen, so wird, bei aller Erhabenheit der Poesie, unser Gemüth sehr wenig oder gar nicht sich bewegt fühlen. Dagegen belebt sich unser Inneres unwillkürlich zur Freude, sobald wir Luthers nur für seine Kinder verfertigtes: „Vom Himmel hoch, da komm' ich her“ ic. oder des noch älteren Peter von Dresden halb lateinisches, halb deutsches: „In dulci júbilo etc. in ihren eigenthümlichen Melodien erklingen hören. Man braucht auch eben nicht ein fein gebildeter Hörer zu sein, um diese Zauberkrast der Melodien zu empfinden; schon die sich selbst, überlassen geliebene Natur des Menschen ist dafür empfänglich. Dem aufmerksamen Beobachter kann es nicht entgehen, daß unsere Gemeinden wohlgefällige, Ohr und Gemüth entsprechende Melodien mit be-

sonderer Vorliebe und sichtbarer Bewegung singen. Ein Beispiel ist Luthers zweite Melodie zu „Nun freut euch lieben Christen gemein“ u. welche — einer leidigen Verjähmung zufolge — gewöhnlich „Es ist gewislich an der Zeit“ bekannt wird. Sobald diese Melodie in der Kirche angestimmt wird, kommt in den Gesang der Gemeinde auf einmal ein regeres Leben — eine Erscheinung, die sich allein aus der reizenden Lieblichkeit dieser Melodie und aus der allgemeinen natürlichen Empfänglichkeit dafür erklären läßt. Die Musik ist es also, welche unsern Kirchenliedern Schwung und Leben giebt. Stets haben dies die reichsten Geister und Gemüther anerkannt. So unser großer Landsmann, Herder. „Schwerlich“, sagt er, indem er von den altchristlichen Gesängen spricht, „schwerlich wird Jemand sein, der z. B. im Gesänge des Prudentius: „Jam moesta quiesce querela etc., nicht von rührenden Tönen sein Herz ergriffen fühlte; dem der Todtengesang: „Dies irae, dies illa“ etc., nicht Schauer einjaget; den so viele andere Hymnen, jeder mit seinem Charakter bezeichnet, z. B. Veni, redemptor gentium — Vexilla regis prodeunt — Salvete, flores martyrum — Pange, lingua, gloriosi etc. nicht in den Ton versetzte, den jeder Hymnus will und in seiner demüthigen Gestalt mit allen seinen kirchlichen Idiotismen mächtig gebietet.“ Diese Musik voll Einfachheit, Wahrheit, Hoheit und Kraft ist zum Theil noch in den Kirchenmelodien übrig geblieben, welche wir aus den ältern Zeiten als ein reiches Erbe überkommen haben. Wie verdient sich um dessen Erhaltung und Vermehrung Luther gemacht hat, ist schon bei einer frühern Veranlassung gesagt. So lange sein Geist in der Kirche blieb, ward auch der Gesang in Ehren gehalten, bereichert und gefördert, wie wir aus vielen alten Kirchenordnungen und Gesangbüchern mit vorgezeichneten Melodien ersehen können. Wie sehr man aber in spätern Zeiten von einer solchen aufmerksamen Fürsorge für den Gesang nachgelesen hat, liegt am Tage. In neuern Kirchenordnungen ist davon fast überall nur beiläufig, oder bloß in Hinsicht der in den Liedern dargestellten Lehrlätze die Rede. In den Gesangbüchern kommen die Melodien immer weniger in Betracht. Aus den Schulen verschwand immer mehr die Unterweisung im Singen derselben. In den Kirchen selbst wurden sie immer nachlässiger behandelt. Geistliche, Cantoren und Organisten verloren sie immer mehr aus den Augen und aus den Sinnen. Erst die neueste Zeit hat umgelenkt

und einer so hochwichtigen Angelegenheit wieder die gebührende Aufmerksamkeit und Fürsorge zugewandt. Wenn auch diese Mittheilungen hiezu beitragen sollen, so werden wir für diesen Zweck folgende einzelne Punkte in Betracht zu ziehen haben:

1) Es haben sich mancherlei Abweichungen von der ächten Gestalt der Melodien verbreitet. a) Dieser Abweichungen sind sehr viele und b) mehre so stark, daß dadurch der Geist und Charakter der Melodien entstellt oder gar gänzlich vertilgt wird.

2) Viele Melodien werden in unrechter Tonhöhe genommen bald a) durch die Schuld der Choralbücher, bald b) durch willkürliches Transponieren der Vorsänger und Organisten.

3) Bei manchen Melodien ist die Form wesentlich verändert. a) Aus Wechselgesängen hat man fortgehende gewöhnliche Choräle gemacht; b) in andern Melodien wird der Rhythmus und das Metrum entweder gar nicht beobachtet oder unrichtig genommen.

4) die Melodien sind nicht immer richtig überschrieben, theils a) nicht in den Gesangbüchern, theils b) nicht in den Choralbüchern.

5) Man hat der Melodien zu wenige eingeführt, indem a) viele ältere Melodien in Vergessenheit gerathen sind, b) neue oder fremde vom Gebrauche ganz ausgeschlossen bleiben.

Diese Punkte wollen wir nun einzeln in Betracht ziehen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Sonntagschulen betreffend.

Die in No. 13. der Preußenschule II. Jahrganges gemachte Mittheilung des ehrwürdigen Herrn Pfarrers Gebauer aus St. Lorenz veranlaßte mich, ein altes Actenstück, welches mir bei meinem Antritt als Inventarium übergeben wurde, in welchem sich Verfügungen in Bezug auf Kirche und Schule befinden, zu durchblättern. Daraus habe ich denn folgende Resultate in Betreff der Sonntagschulen, welche zwar nicht unter diesem Namen, aber doch der Sache nach vorkommen, gewonnen, daß:

1. Sonntagschulen (deren Gegenstand stets nur Religion, besonders über Abschnitte aus dem

Katechismus schon unter Bischof von in Schaack denn in ein „ehrwürdigen“ erwählt „Sagland“ „station“ „lassen“ „solle wer“ „herr Bi“ „zu verwo“ „befohlen“ „Sonnta“ „der Pro“ „der Gen“ „gen, und“ „Jugend“ „ben und“ „Ben“ „gehenden“ „fleißig a“ „im Ge“ „mus w“ „und Wa“ „so scheint“ „schofs M“ „eine neu“ „auch am“ „tragen w“ „erste Gru“ „Sonntag“ „angeseher“ „gen Schu“ „2.“ „neuere“ „schon 16“ „denn ein“ „1666, n“ „auf Antr“ „sagt aus“ „S. 8.“ „„falt“ ***

*) Die
Gen
den
**) Den
***) heißt
in C

Katechismus war) vom Pfarrer gehalten *), schon unterm 8. Juni 1569 vom damaligen Bischof von Samland, Joachim Mörlin, hier in Schaaken angeordnet worden sind; denn in einem „Visitationsabscheid, welchen der „ehrwürdige in Gott Herr Joachimus Mörlinus „erwählter und bestetigter Bischoff des Stiffts „Samland, in seiner Ehrwürden gehaltenen Vi- „sitation bei diesem Kirchspiel Schaaken hinter- „lassen, deme auch unweigerlich Folge geleistet „solle werden,“ heißt es: — „demnach hat der „Herr Bischoff für sein Ambt hierfür treulich „zu verwalten, insonderheit aber aufgelegt und „befohlen, daß er den Catechismus des „Sonntags und allewege vor oder nach „der Predigt, wie es am gelegentsten sein will, „der Gemeine solches zu hören, fleißig vortra- „gen, und dasselbe das ganze Jahr durch der „Jugend zu nutz, mit Fleiß für und für trei- „ben und üben solle.“

Wenn es von diesem Pfarrer **) im Vorher- gehenden heißt: „daß er sein Ambt treulich und „fleißig abwartet, seine Kirchspielskinder „im Gebet und dem heiligen Catechis- „mus wol unterrichtet, auch seines Lebens „und Wandels halben gut Gezeugnis hat etc.“ so scheint es, als sei jene Verfügung des Bi- schofs Mörlin keine Erinnerung, sondern eine neue Verpflichtung gewesen, nach der auch am Sonntage, der Catechismus vorge- tragen werden solle, welches vielleicht als die erste Grundlage der später daraus entstandenen Sonntagschulen, wie sie bis 1833 gewesen, angesehen werden könnte, da man die damali- gen Schulmeister nicht dazu fähig halten mochte.

2. Sonntagschulen (wie sie bis zu der neuern Verfügung hierüber bei uns gewesen) schon 1666 verfügt worden sind;

denn eine Visitations-Instruction vom 1. März 1666, welche Churfürst Friedrich Wilhelm auf Antrag des verwichenen Landtages gegeben, sagt ausdrücklich:

§. 8. „Damit auch die Jugend und Ein- „falt ***) in Glaubensartikeln genugsam unter-

*) Vielleicht etwas Ähnliches mit unsern heutigen Sonntagskatechisationen, die mit den Confirmationen vom Pfarrer gehalten werden.

**) Dem Pfarrer Georgius Collinus.

***) heißt doch wohl, auch Erwachsene, die noch schwach in Erkenntnis und Glauben sind.

„richtet werde, sollen die Revisores bei denen „Kirchen, da es noch nicht eingeführt, „die Verordnung machen, daß nach abgelesenem „Evangelio vor der Predigt die fünf Haupt- „stücke christlicher Lehre, sonebt die Beicht und „Fragstücke mit der Auslegung Lutheri durch „den Schulmeister deutlich abgelesen werde, „und soll der Pfarrer die Zuhörer, insonderheit „die Jugend und Einfältigen von der Cangel „fleißig vermahnen, daß sie den Catechismus „mit Andacht nachsprechen, und ihnen also was „zu ihrer Seligkeit udtig ist, bey Zeiten mit „rechtgläubigem Gebet bekannt machen, gestalt „denn auch in den Vesperpredigten laut unserm „Edict *) der Catechismus mit Fleiß getrie- „ben werden soll.“

Diesem nach wäre also der Anfang der Sonntagschulen, (welche durch den Schul- meister gehalten werden sollen, und wie sie auch hie und da in Ostpreußen bisher gehalten wurden) bestimmt auf 1666 festzusetzen, da Fried- rich Wilhelm nicht derjenige war, dessen Verfügungen man ungeahndet nicht beachten durfte.

Der Zwischenatz: „da es noch nicht eingeführt,“ in der angezogenen Visitations- Instruction läßt vermuthen, daß die Sonn- tagschulen (vom Schulmeister gehalten) schon hin und wieder da sein mochten, ehe diese chur- fürstliche Verfügung gegeben wurde. Michin ließe sich der erste Anfang der Sonntagschulen mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit noch vor 1666 annehmen.

Eine Verhandlung, aufgenommen in der Witten zu Schaaken den 8 Decbr. 1666 (also neun Monate nach jener Visitations-Instruction) sagt:

„daß der Catechismus dieses Jahr hindurch in „denen Vesperpredigten mit allem Ernst vom „Caplan (der zugleich hier in Schaaken den „Schulmeisterdienst zu versehen hatte) getrieben „worden, und ferner in Gebührender Obacht „gehalten werden soll, es beklagt sich aber der „Caplan, weil bei dieser Kirche keine (?) Leute **)

*) Wenn nicht einem vor 1569, so doch sicher zwi- schen 1569 und 1666.

**) Wahrscheinlich nur der Pfarrer, Caplan, der Krüger und 3 Paar Inleute; indeß jetzt zehn Familien und die Superintendenten-Wittve hier wohnen.

„wohnen, daß öfters er leeren Bänken und „Stühlen predigen mußte.“

Hier in Schaaken wenigstens sind die Sonntagschulen gewiß schon 1666 eingeführt gewesen. Auch bis heute werden sie in den Sommermonaten (weil das weitläufige Kirchspiel es in den andern Jahreszeiten nicht gestattet) vor dem Beginn des Gottesdienstes von den Lehrern des hiesigen Kirchspiels wechselsweise mit dem schwächeren Confirmanden gehalten.

Die Localität der Gegend läßt die Einführung der neuen Einrichtung Hinsichts der Sonntagschulen nicht gut zu.

Kirche Schaaken, d. 18. April 1834.

E. F. Freytag, Cantor.

Sind die Wörter: „ersterer,“ „letzterer,“ „erstere,“ „lestere“ u. sprachrichtig?

Diese Wörter klingen wie concretirte Comparative und müssen als solche auch oft genug vor unserm Ohre und Auge figuriren. Entkleidet man sie aber von den Ausgängen des concretirten Comparativs, nemlich von den Endungen *erer, erer* u. *ere* u. *ere* u. *ere*, so behält man die unbestrittenen Superlative *erst*, *lest*. Die fraglichen Wörter wären also Comparative des Superlativs, zu Deutsch: höhere Stufen der höchsten Stufe. — Ein greller Widerspruch! und doch verwirrte man sich zu einer so abenteuerlichen Wortform, deren entsprechender Begriff eine logische Unmöglichkeit ist. Wir dürfen uns hierüber nicht wundern, wenn wir bedenken, daß unsere alten Schriftsteller mehr Fertigkeit im lateinischen Ausdrucke, als im deutschen, hatten. Gewohnt, beim Schreiben lateinisch zu denken, wollten sie die im Lateinischen geltende Regel, in Vergleichen zwischen Zweien den Comparativ zu gebrauchen, auch überall im Deutschen anwenden; zu den Superlativen *erst* und *lest* war aber in der üblichen Sprache kein Positiv und Comparativ*) zu finden: man stempelte daher ohne viele Umstände jene

*) Daß *erst*, unregelmäßiger Superlativ vom Comparativ eher sei, daran dachten unsere Alten entweder gar nicht, oder meinten doch, das eher für ihren Zweck brauchen zu können, zumal da ihm kein üblicher Comparativ zu *lest* gegenüber stand.

Superlative zu Positiven und bildete von ihnen die wunderlichen Comparative „ersterer,“ „letzterer“ u. Also wieder ein mißrathenes Fröchtchen der leidigen Nachahmungssucht und slavischen Uebersetzungsweise, wie bei dem un- deutschen mehrere! — Der Irrthum jener Alten*) ist erklärbar und für ihre Zeit verzeihlich; sehr auffallend aber ist es doch, daß man ihnen auf ihrem Irrpfade bis auf den heutigen Tag so allgemein gedankenlos nachschritt**). Ist man denn nach so vielen Sprachforschungen noch nicht zu der Ueberzeugung gelangt, daß es für den Deutschen gar nicht Gesetz ist, bei Vergleichen Zweier den Comparativ zu gebrauchen? In der latinisirenden Schriftsprache mag sich freilich ein solches Gesetz geltend machen wollen, gewiß aber nicht im Munde des Volkes, dessen Sprache unter zwei Brüdern immer nur den ältesten und den jüngsten, nicht den älteren und den jüngeren unterscheidet. — Warum will man denn nicht statt der sprach- und gedankenwidrigen dabei auch höchst schleppenden und matten Formen: *ersterer*, *letzterer* u. lieber die richtigen und natürlichen: *der erste*, *der letzte*, oder *der erste*, *der andere*, oder noch einfacher: *jener*, *dieser*, in Anwendung bringen?

Saalfeld, im September 1833.

Reinhard.

An Herrn Lehrer — n —

(Preussenschule, 2ter Jahrgang Spalte 68.)

Sehr geehrter Herr Amtsbruder!

Sie haben an dem genannten Orte so Mancherlei gesagt, gezeigt und versprochen, daß ich bei Ankunft jeder neuen Pro. der Preussenschule mit der größten Spannung das Blatt entfaltete, um die versprochene nähere und umständlichere Erklärung über die entwickelnde Lehrweise und ihre besondere Anwendung zu finden; allein bis heute (ge-

*) Luther ist auch hier wieder rein deutsch. Man wisse mir doch ein „ersterer,“ „letzterer“ u. dgl. in seinen Schriften nach!

**) Zur Ehre unsers Heimathlandes sei es gesagt daß der Verfasser schon in seiner Jugend durch das Preussische Archiv auf das Sprachwidrige der fraglichen Wörter aufmerksam gemacht wurde.

rade 3 W
gelommen
die Mittbe
Ihrem ei
dieses Erf
abhängen
auch mit
keinen U
dennoch
Sies ja
halten,
Grundenbe
dann rich
Dies
Bemerkun
„Meinen
mir es da
jenige, w
einmal ne
Sie
Herrn G
nach sein
weiß nich
bekannt i
standen h
Dab
selbst sag
Aussage
einer Gib
selbst nic
2. über C
nicht fen
Dg
Gr. an
ihrer Erf
bestimmte
„herborg
„und Er
„ten Ma
„ger ve
„großent
„auch d
„Sie no
„nen, a
„diese A
„als den
„geschöp
nügig, t
Sie
nach der
Seele de
in dieser

von ihnen
 rsterer,"
 iskrathenes
 sucht und
 dem un-
 um jener
 Zeit ver-
 doch, daß
 auf den
 los nach-
 Sprach-
 agung ge-
 gar nicht
 den Com-
 nistrenden
 lches Ges-
 r nicht im
 ter zwei
 und den
 den jän-
 will man
 tenwidri-
 d matten
 lieber die
 re, der
 re, oder
 Anwen-
 ard.
 e 68.)
 !
 so Man-
 rochen,
 er Preus-
 as Blatt
 re und
 ie ent-
 ondere
 ute (ge-
 b. Man-
 rsterer"

rade 3 Monate nach jenem zur Öffentlichkeit gekommenen Versprechen) vergebens. Obgleich die Mittheilung dieser „näheren Erklärung“ nach Ihrem eigenen Versprechen von der Aufnahme dieses Erstlings Ihrer Leistungen in diesem Fache abhängen sollte, und die verehrliche Redaction auch mit der Aufnahme dieses Ihres Erstlings keinen Augenblick gezögert hat; so haben Sie dennoch nicht Ihr Versprechen erfüllt. Ihn Sies ja recht bald, damit wir Gelegenheit erhalten, Ihre Leistungen mit denen des Herrn Brunenberg in diesem Fache zu vergleichen und dann richtig zu beurtheilen.

Dieser Bitte schließen sich aber noch einige Bemerkungen an, die sich mir bei Lesung Ihres „kleinen Beitrages“ aufdrängen, nehmen Sie mir es daher nicht übel, wenn ich Ihnen Dasjenige, was mich daraus besonders anzog, noch einmal näher vorzuführen, mir erlaube.

Sie beurtheilen die Unterrichtsweise des Herrn Gr., die er in seine Fibel gelegt hat, nach seinem Aufsatze darüber, und sagen: „Ich weiß nicht, ob ich, da mir die Gr. Fibel nicht bekannt ist, den Aufsatz über dieselbe recht verstanden habe.“

Dabei hätten Sie sich aber gewiß schon selbst sagen können, daß man 1. aus einem Aufsatze über die in einem Lehrbuche (besonders einer Fibel) durchgeführte Methode, die Methode selbst nicht immer sicher erkennen könne, und 2. über Etwas nicht urtheilen kann, was man nicht kennt, ohne sich selbst Preis zu geben.

Obgleich Sie durch das Ersuchen des Hrn. Gr. an seine Amtsgenossen um Mittheilung ihrer Erfahrungen und die ganze Preußenschule bestimmt sein wollen, „zwar nicht aus Ihnen hervorgegangene, wohl aber solche Ansichten und Erfahrungen mitzutheilen, die von gefeierten Männern ausgingen, durch würdige Jünger verbreitet und so das Eigenthum eines „großentheils preußischer Volksschullehrer und auch das Ihrige geworden sind; auch haben Sie noch nichts Besseres der Art finden können, auch nirgend gehört oder gelesen, daß diese Ansichten und Erfahrungen auch Andern, als denen bekannt wären, die aus einer Quelle „geschöpft haben“: So sind Sie doch so eigenmächtig, und behalten jene Methode für sich.

Sie wollen uns also offenbar nur lüftern nach der einen Quelle machen, um die durstige Seele desto sicherer zu erquickern. Wenn wir auch in diesen 3 Monaten noch nicht vor Sehnsucht

verdurstet sind, so dürfen Sie bei aller gesteigerten Sehnsucht dennoch schwerlich glauben, daß Allen das Wasser der einen Quelle vielleicht so gut schmeckte und bekomme als Ihnen und den Vielen, selbst wenn wir auch noch länger darnach schmachten müßten.

Sind die Namen der gefeierten Männer, von denen solche Ansichten und Erfahrungen hervorgegangen, noch dem Publikum unbekannt? Das wäre zu große Bescheidenheit, die aber dann um so weniger von Ihnen eingeführt sein möchte.

Weiter unten nennen Sie (wahrscheinlich in Übereinstimmung des Herzens) die Methode jener gefeierten Männer „Ihre Weise“ und am andern Orte: „Meine Methode dabei nenne ich die entwickelnde Lehrweise, und diese ist es, die ich auch in allen übrigen Fächern einer Elementarschule, wo sie anwendbar ist, für die beste anerkennen und darum befolge.“

Eine solche Sprache ist nicht fein, da es doch gar nicht bescheiden genannt werden kann, wenn man seine Lehrweise die beste nennt. Denken Sie sich nun einmal den Fall, daß alle Lehrer von ihrer eigenen Lehrweise so dächten; gewiß die Preußenschule hätte keinen oder zu viel Stoff. Nachdem Sie nun Hrn. Gr. (so ins Blaue hinein) niederzutreten versuchten, um sich für Ihre Methode den Weg ein wenig zu lüften, gestehen Sie, daß Sie etwas Ähnliches (dem Ihrigen) auch in Hrn. Gr.'s Aufsatze gefunden zu haben glauben.“

Wie paßt dieser schwankende (so Alles zugebende) Satz zu Ihrer frühern Sprache, die für das Ihrige so begeistert war?

Weiter schließen Sie daraus, daß Hrn. Gr. das Wesen besagter (kurz vorher Ihrer) Methode keineswegs erfaßt hat, Ihre Herren Amtsbrüder in Ostpreußen kennen die Lehrweise, welche Sie meinen, noch nicht, und doch gäbe es Lehrbücher, welche in jener Lehrweise verfaßt dieselbe aufs Trefflichste darstellten.

Welche Lehrweise Sie meinen, geehrter Herr Amtsbruder, weiß wenigstens ich in Wahrheit nicht anzugeben, da Sie uns in einer an untergeschobenen Begriffen so reichen Sprache ein nicht wenig verwirrtes Räthsel aufgeben. Einmal ist's die Lehrweise gefeierter Männer, einmal die Ihrige; noch ist sie nur denen bekannt, die mit Ihnen aus einer Quelle schöpften und doch giebt es Lehrbücher, welche in der

Weise verfaßt, dieselbe aufs Trefflichste darzustellen. Mir wenigstens lauter Widersprüche, die ich nicht zu enträthseln im Stande bin. Thun Sie daher mir (vielleicht zugleich auch Andern) die Liebe und belehren Sie uns über die fragliche Lehrweise, oder nennen Sie wenigstens die Bücher, welche in ihr verfaßt, dieselbe aufs Trefflichste darstellen.

Um dem etwas kuriosen Schlusse Ihres kleinen Beitrages etwas Ähnliches entgegen zu stellen, schreibe ich mit der Schillerschen Warnung:

„Rühme Dich nicht des Feuers, von dem Du stammst.“

— es könnte wohl möglich sein, daß auch der Nachsatz der Sentenze Sie trafe.

Nehmen Sie die Versicherung amtsbrüderlicher Hochachtung von

Ihrem
Sie schätzenden Bruder

— g.

— R — d. 29. April 1834.

Die Schulanstalten in Sensburg
nach Auszügen aus den alten Kirchen-Rechnungen von 1550 an mit einigen Nebenbemerkungen die Prediger hiesigen Orts betreffend.

Das Gründungs-Jahr der hiesigen Schule ist nicht bekannt: aber es ist mehr als wahrscheinlich, daß schon in den frühesten Zeiten des evangelischen Christenthums in Sensburg eine Schule gewesen. Dies beweisen alte Kirchenrechnungen von 1550 und ferner, durch Titeln in der Ausgabe-Berechnung z. B.

Aufgabe dem Pfarrer

L margk fein verbindung Thon dem aiden und Neme pfarren	}	50 margk.
x margk dem schulmeister		10 —
iiij margk dem Schreiber		3 —
xxi β dem Donner Lauffgeldt		21 schelling.
Summa Thut Lxiiij margk xxi.		63 und 21 sch.

Damals ist noch kein 2ter Prediger gewesen. Auch sagt die Presbyterologie: daß 1550, der Pfarrer um Aufsetzung eines Diaconi gebeten. Das Gehalt des Pfarrers und des Schulmeisters ist hier gering angegeben; aber das Geld muß in den damaligen Zeiten einen großen Werth gehabt haben. Zum Beweise des Gesagten, mag hier eine Berechnung aus derselben Kirchen-Rechnung,

über vorausgabtes Geld, bei der Dezems Ein-nahme und Berechnung derselben hier folgen.

Was man auff dy Rechen-schafft vorthan.

ix β. iiij pf. vorbrodt (das sind 9 Schel. 3 pf.)
xv β. vor ein Lemlein + (15 Schelling)
i β. vor engre
i β. vor krebeß
ix β. vor fiffß
viiij β. vor iiij hwiemer
ix β. vor pfeffer vnd safran
v β. vor potter
iiij β. vor speck
ix β. vor Honnig
iiij β. vor schalz vnd essig
i margk xxiiij β. vor eine Thonne byr
v β. itrum vor byr daß Herra gesinde getrunken.

Summa Latus Thut ij margk L β.
+ So geschrieben und buchstabiert steht es im Original.

Im Jahr 1555 ist ein Pfarrer mit L und Vicarius mit xiiij margk Gehalt gewesen. vi und vor dy Woden da der Schulmester immer wohnt 1559 hat pfarherr 50 und der Vicar 20 und der schulmester 12 margk.

Auch ist 1559 abermals eine Berechnung.

Aufgab was vorchesth ist, da der Herr Hauptman, sampt dem Amot freiber, da sie die alten Kwidn Belerrechnung obersehn vnd verrechent haben.

18 β. vor 6 Hiner zu 3 β.
18 β. vor fasser vnd Lavfran
18 β. vor halboiertel Butter
16 groschen vor eine kalb
2 margk vor eine Tonne hier
24 β. dem Koch daß er geschlachtet vnd gekocht hatt
6 β. Hatt Koch bey dem feyer vertronke
15 β. vor Halbe scheffel rocken Mell zu Broth
3 β. vo czippel
3 β. vor salz
9 pf. vor essig
18 β. vor eine selt Haber
9 pf. vor eine fuder Holz
4 β. vor Eweß broth.

In der Kirchen-Rechnung von 1565 ist folgendes zu finden

Anstehende Schuld der Kirchen Sensburgk, so aus den Altenn Registern vsgesucht worden wunndt zu finden sein Wie Hernacher vollgitt.
(Fortsetzung folgt im Beiblatt.)

Hierzu das Beiblatt No. 5.

Beiblatt

genant
Martun
Gir
Brosuort
50 mk.
dann 10

Da
Schulme
In

60 mk.
fuer 20
folget ei
6 β. de
Ihm zu

In
der Cap
35 mk.

6 dem
vnd er
gewesen

folgend
1 mk.
sollen

der Bu
15
des Cap
welcher

Thargel
fangen

30 β.
jeden
vest

18 β.
wie
2 mk.
vor

gewh
In
35 mk.
erhalten

15
dasselbe
15

Beiblatt No. 5. zur Preussenschule No. 22. — Zweiter Jahrgang.

Sein Schulmeister N

genandt gewesen . 2 mk. No. 44.

Martins Hwiber . 3 mk. No. 44.

Ein Bürgermeister Derselb hat geheissen Hans Bwsoorh schuldig geblieben 40 mk. No. 47 ohne 50 mk. so Ihm geliehen, dann ehr nicht mehr, dann 10 mk. No. 57 Abgelegt.

Daraus ist sichbaar, daß schon 1544 ein Schulmeister hier gewesen.

In der 1567. Rechnung hat Pfarrer bereits 60 mk. der Caplan 30 mk. und der Schulmeister 20 mk. als sein Jahr-Lohn empfangen. Auch folget eine Ausgabe.

6 f. den Feldherren, daß sie des pfarrers acker Ihm zugemessen.

Im Jahr 1571. hat empfangen: 35 mk. der Caplan Cenes Pfarrers ist keiner Erwähnung: 35 mk. Schulmeister sein Jahrlohn. Auch findet sich 6 dem Cantori, wie er sein Abschied genommen und er den Kirchenvetter zu offte zu Dienste gewesen.

Es ist also auch ein Cantor gewesen Folgendes findet sich auch in dieser Rechnung: 1 mk. 12 f. hatt der Andreas pomer empfangen sollen, die armen Sünder bey ihm verzehrt haben.

Eine Anmerkung mit † sagt: hat der Bürgermeister befohlen.

1572 muß kein Pfarrer gewesen sein, nur des Caplann und des Schulmeesters wird gedacht, welcher Letztere 30 mk. (dem Schulmeister sein Thargeldt) empfangen 5 mk. Schulmeister empfangene Verbesserung seines Thonns.

In = Gemeyne aufgabe: findet sich 30 f. zur Zherung dem Schulmeister, wye ehr zehenn mk. hat geholt von dem Edlenn und vest Hans kaleynen.

18 f. dem Schulmeister geschenkt zum par schuh wie er dh geedt gebracht hatt

2 mk. 13 f. dem Bastell schuster miete gegeben, vor das Budchen do der Schulmeister hat eyngewhonnt:

Im Jahre 1577. hat Pf. 70 mk. Kaplan 35 mk. und der Schulmeister 35 mk. Jahrlohn erhalten, deselbe auch 3 mk. wegen der Register

1578. haben die Prediger und Schulmeister dasselbe empfangen

1585. erhielt Pf. 80 mk. Caplan 40 mk.

und 5 mk. auf Senne Bitt Verbesserung. Der Schulmeister 35 mk. und 3 mk. für die Kirchen Register.

1586 erhielt Pf. 80 mk. Seyne Zherliche besoldung und 8 mk. vor statzin vand Zherung So auff Seine kosten gang. Der Kaplan 40 mk. 35 mk. der Schulmeister 3 mk. der Schulmeister vor die Kirchen Register und 3 mk. der Cantor vor 3 Quartal jed. Quartal i mk.

1587. hat der Caplan schon 50 mk. der Schulmeister 35 mk. und 3 mk. für die Kirchen Register. 2 mk. dem Schulmeister zur Zherung Als er zum Bischoff vff die Confirmation gezogen. 4 mk. dem Cantor seine besoldung. Damals galt 1 Stoff Wein 21 f. und 9 f. Laufgeld 1 mk. dem Fuhrman, so den Newen Schulmeister geholet.

1588. ist alles wie 1587 aber eine eigene Ausgabe folget.

Gemeine Ausgabe wegen eines neuen Pfarrers.

(Christoph Pambius war nach Rhein gegangen). 5 mk. 36 f. der Herr Martinus Pfarrherrn von Lucken wegen seiner Probepredigt empfangen 3 mk. 30 f. der Herr Jacobus Caplan von Rastenburg wegen seiner Probepredigt entpfang 36 f. dem Fuhrmann, so den Hrn. Jacobum von Rastenburg geführt.

24 f. dem Botten, so zwe mahl zum Herrn Jacobo mitt brivffen gelauffen

1 mk. 45 f. vor eine halbe Tonne Bier

1 mk. 45 f. vor Fleisch Salz, Brod vndt Gewürchs wegen der Predig — (hier ist Mäusefraß.)

1598 hat Pf. 90 mk. Caplan 50. Schulmeister 37 mk der Gledner 4 mk.

1676 hat Pf. Johann Heeder 100 mk. und 2 mk. 30 f. Gartengeld.

Der Caplann Pirovuis 60 mk. und 2 mk. 30 f. Gartengeld

70 mk. Hrn. Rectori Johan Abami

12 mk. 30 f. dem Gledner

40 mk. dem Organisten Wilzelio.

1677. Sind dieselben Kirchen und Schul-lehrer, haben auch dieselbe Besoldung, aber bekommen schon Festgeld nehmlich

5 mk. 28 f. am h. Weyhenachtsfest

5 mk. 28 f. am h. Osterfest

5 mk. 28 f. am h. Pfinckstfest

1679 ist alles dasselbige, und kommt Ausgabe hinzu: 12 mk. bey der Decem's Einnahme verzehrt. 18 f. dem Stadtdiener bey der Decem's Einnahme 30 f. dem neuen Glöckner an Gottspening.

1688. hat Pf. 130 mk. Gehalt der Caplan wie vorhin, aber der Rector Andreas Stephani hatte 110 mk. der Glöckner 15 mk. von einem Cantor und Organisten ist nichts zu lesen.

6 mk. werden als Zins vor die Zwo (Pfarrer-Huben in Pfaffersdorff gezahlt

14 mk. 15 f. sind bey der Decem's Einnahme verzehrt 12 mk. hat der Herr Erz Priester M. Georg Heilgendorfer Inspection vor 2 Jahr erhalten. Der Damalige Erz Priester hat sich eigenhändig dieser Rechnung unterschrieben, Salomon Peterus senneppe.

1691. sind die Besoldungen ziemlich gleich, außer daß 60 mk. dem Rectori Casparo Erdtmann Müller, und 60 mk. dem Cantori Andreas Pirovio bemerkt worden:

1692 hat der Rector Andr. Stephani 110 mk. alsß 70 mk. wegen des Rectorats 40 mk. wegen des Pifitivs.

Hier findet sich wiederum eine Aufßreißung's Rechnung.

8 mk. 30 f. vor $\frac{1}{2}$ Putter
4 mk. — vor 4 schock Käse
13 mk. — vor 2 Seuten Weck
3 mk. — vor $\frac{1}{2}$ Thonne Salze

In diesem Jahre wurde in der Kirchen-Rechnung an Getreyde $\frac{1}{4}$ schfl. per Wirth an die Kirche berechnet welches damals im ganzen Jahr 26 schfl. a 30 gl. berechnet wurden

1695. war Rector Casper Erdmann Mueller Cantor Christian Krobbe

1696. eben so.

1697. Rector Casp: Mueller und Cantor Johann Modzelovius

1698. war, so wie schon 1695. Samuel von Willmsdorff Dbirst und Hauptmann zu Seeheosten Johann George Buetler Amtschreiber Pfarrer Johann Heeder, Diac Johann Ferzenbski Rector E. Mueller und Cantor J. Modzelovius welche alle ihr bestimmtes Gehalt bezogen.

In diesem Jahre muß ein bedeutender Brand gewesen seyn, weil nach dem Titel: Ausgabe vor Wein: ein NB folgendermaassen lautet. Diese Ausgabe ist nicht vollkommen, und zwar daher, weil denen Kirchen-Wätter daß Klectregister im

Brande geblieben. Auch kommt eine Ausgabe vor: 63 mk. dem Orgelbauer Melchior Nieves (ein Klect steht Albrecht pazuofu). vor reparierung der Orgel, welches Geld aus dem Kirchspiel zusammen gelegt

Die Kirchen-Rechnung dieses Jahres ist nach der Revision unterschrieben

Willmsdorff

Jard Wickensdorff

Johannes Baasel, pfarrer und erzpriester zu Rastenburg

1699 ist alles wie vorher.

1700 Pf. Johann Heeder Diac Joh: Ferzenbski Rector vermuthlich der vorige, da sein Name nicht genannt ist. Cantor Christoph Ludny 1 halb Jahr 1703 und 1704 war alles wie vorher.

1713. war Hauptmann und Amtsverweser in Seeheost Johann Christoph von Hirsch (oder Hirschen) Amts Schreiber Martin friedrich Buetter Pfarrer und Diac: die schon genannten, aber Rector war Andreas Madeika Cantor Mich. Hinge. Die Gehalte waren wie vorhin, auffer, daß bey dem Cantor 9 mk. adjuranten Gebühren zugekommen auch erhielten, die verwittwete Pf. Heerder 10 mk. und die verwittwete Kaplahn Pirovius 60 mk. jährlich Wittwengehalt

Das Jahr 1715 hat keine Aenderung gebracht.

1716 und 1717 war Rector Andr: Appelbaum und Cantor Michael Hinger

1718. bis 1721. waren dieselben Lehrer bey der Schule, von deren innern und äußern Zustande durchaus nichts aufzufinden ist.

1722 war Rector Ferzenbski, Cantor der vorige Amts-Hauptmann Joh. Dietrich v. Dueis, Amtschreiber Friedrich Pohl.

1723. Eutachius von der Gröben war hoch bestallter Hauptmann und Amtsverweser in Seeheosten Johann George Buetter Oberlandtschöppe und adlicher Gerichts-Schreiber. Die Pfarrerr Wittwe bekam ihr Wittwengehalt und Wohnungsmieth. Die Lehrer waren noch die Alten, so auch im Jahr 1725.

1729 bekommt Pf. 180 mk. Salarium 2 mk. 16 f. Gartengeld Dial: 60 mk. 10 f. Gartengeld Rector war Friedrich Erueger Cantor M. Hinger.

1731. waren dieselben Lehrer. Amtshauptmann George Ernst v. Kreuzen: Oberlandtschöppe der vorige. In diesem und im Jahr 1732 sind die Kirchenrechnungen noch nach Mark und Schillingen berechnet. Die Rechnungen 1733 und 1734 sind nicht zu finden bloß ein Klect-Register von

41 wo
Jo: Co
1711 if
angeleg
Joh: F
sepius
mann
Schum
17
Amts-
Haupt
Andr: C
17
Gestir
und Er
Schulle
17
Hinger
In
hard T
besindli
chischen
Hora f
Moesta
Dann
Cantor
H
Pfarrer
seine C
vorgema
17
Martin
Abraham
bey der
Erzprie
die Kir
Jahre
Diac:
Wahlge
17
Gottfr
17
Rector
Lehrer
nung i
des C
Cantor
Lenzki
Cantor.
17
aber de
Tam R

Ausgabe
 der Meißner
 Reparierung
 Spiel zu
 es ist nach

Erzpriester

Joh: Jer-
 , da sein
 yph Ludny
 die vorher.
 überweser
 sch (oder
 h Buetter
 ten, aber
 h. Hinge.
 daß beim
 gekommen
 er 10 ml.
 s 60 ml.

gebracht.
 Appel-
 ehre bey
 Zustande

Antor der
 o. Ducis,

war hoch
 in See-
 ndschöppe
 Pfarrer-
 ohnungs-
 Alten, so

im 2 ml.
 Garten-
 Antor M.

ntshaupt-
 ndschöppe
 732 sind
 nd Schil-
 und 1734
 isser von

1711 worinnen Mark zc. sind und Rector war
 So: Corsepius
 1712 ist die Kirchenrechnung nach Rthlr. gl. und pf.
 angelegt. Pfarrer war Michael Hecker Diac.
 Joh: Friedrich Jerzembski, Rector Johann Kor-
 sepius und Cantor Michael Hinger. Amts-Haupt-
 mann G. E. v. Kreuzen Erzpriester Andreas
 Schumann.

1737. Prediger und Schullehrer dieselben
 Amts-Verweser Gottfr: Willh: v. Lettau Amts-
 Hauptmann Frid: Leop: von Gessler Erzpriester
 Andr: Schumann die folgenden Jahre ändern nichts.

1741. War Amts-Hauptmann Fr: L: v.
 Gessler Amtsverweser Joh: Georg: v. d. Groeber
 und Erzpriester Andr: Schumann. Prediger und
 Schullehrer dieselben. So auch 1742 zc.

1746. war Rector Martin Dyziofek. Cant. M.
 Hinger.

Im Jahre 1751. ist Rector Johann Eber-
 hard Thomas von dem die an der hiesigen Kirche
 befindliche Sonnen-Uhr mit lateinischer und grie-
 chischen Inschrift versehen ist: nehmlich
 Hora fvgax Veterat Cvr le Con Vertere tar Das
 Moesta sVper Ven JetqVae non sperab Itur hora.
 Dann der Spruch Math: 24 v. 42 griechisch.
 Cantor war Gottfried Wedeke.

Herr von Elditten war Amtsdirector 1753
 Pfarrer war gestorben, und Andreas Czwalina in
 seine Stelle gekommen. Die Schule war mit
 vorgenannten Lehrern besetzt.

1756. war ein neuer Cantor Stanislaus
 Martin Wanovius und 1758 waren der Rector
 Abraham Synogowis und Cantor Jacob Lenski
 bey der hiesigen Schule als Lehrer.

Erzpriester war Schulz so den 17ten Jan: 1758
 die Kirchen-Visitation gehalten. Auch ist in diesem
 Jahre der Pf. Zwonkowski introducirt wobey
 Diac: Jerzembski 6 rthl. Für die Introductions-
 Mahlzeit aus der Kirchen-Casse erhalten.

1760 war Rector Jacob Lenski und Cantor
 Gottfried Jerzembski.

1762. Pf. war Zwonkowski Diac Nadrowski
 Rector Lenski und Cantor Skups. Diese beiden
 Lehrer waren bis 1777. — in der 1778sten Rech-
 nung ist der Cantor Dotozynski als Nachfolger
 des Skups genannt, und 1779 als wirklicher
 Cantor bezeichnet. 1780 ist Nadrowski Pfarrer
 Lenski Diaconus. Bammet Rector, Dotozynski
 Cantor.

1781½ war noch Nadrowski Pfarrer starb
 aber den 26sten April 1782 und in seine Stelle
 kam Theodor Stern.

1784 den 18ten Februar starb der Diac:
 Lenski Schullehrer dieselben.

1785. Diac: war Schimanowski Rector Dd-
 tozynski und Cantor Voettcher.

So blieben die Lehrer alle bis zum Jahre
 1793 da starb Schimanowski, Boretius kam in
 seine Stelle als Diac:

1796 war Cantor Morcus und blieben die-
 selben Lehrer bis 1801. da war Rector Morcus
 und Cantor Kossakowski (iezt Pfarrer in Alt
 Schifsbürg.)

1805 war Schrage Rector und Cantor Kos-
 sakowski, so blieb es bis 1808; im Herbst dieses
 Jahres kam nach dem Abgange des Pfarrer Stern
 hier als Pfarrer E. G. Wendland. Die vorher-
 genannten waren noch; aber Schrage ging als
 Pfarrer nach Kraplau und Doehringen. Kossak-
 owski wurde Rector und Cantor wurde der Can-
 didat Leipolz. So bestand die Schule allhier im-
 mer nur aus 2 Klassen mit 2 Lehrern, welche bis
 ins Jahr 1802 beide in einem Zimmer die beiden
 Klassen beschäftigten, bis im Jahre 1802 der
 damalige, noch lebende Stadtkämmerer, Herr
 Friedr. Schmidt, eine neue Schule baufete. Die
 Kosten bestritt die Kommune. Zwei besondere
 Klassenstuben wurden eingerichtet in der Mitte
 des Gebäudes, und an beiden Enden oder Giebeln
 Wohnungen für die 2 Lehrer, welche außer ihrem
 Gehalte aus der Kirche, auch aus der Kämmerer-
 Casse als Speisegeld 24 Rthlr. erhielten, dann
 die jezt abgeschafften Umgänge in der Stadt hielten.
 Leichen- und Copulations-Gebühren einnahmen
 und von der Stadt- und Landgemeine jeder der
 beiden Schullehrer 78 Schfl. Roggen an Petition
 erhielten. An Holz der Rector 4 Achtel, der
 Cantor 3 Achtel. Das sogenannte Schulquartal-
 geld aus beiden Classen theilten sich beide Lehrer.
 Die Einrichtung der Schule dem Innern nach,
 war nicht sehr erbaulich. Der Rector hatte meh-
 rentheils immer nur 20 bis 30 der größern und
 fertignen Knaben, da hingegen der Cantor sich
 mit den größern Mädchen, und kleinern Knaben
 und Mädchen beschäftigen mußte. Die Summe
 aller seiner Schüler und Schülerin überstieg oft
 die Zahl von 100. Es war ganz natürlich, daß
 nichts Erspriessliches geleistet werden konnte.

(Beschluß folgt.)

Neue Bücher,
welche bei dem Buchhändler Julien in Sorau
und Bunzlau so eben erschienen sind zur Leip-
ziger Ostermesse 1834.

Adler (Dir. des Gymn. in Sorau), Hebräischer
Specius oder 4000 leichte Stellen des alten
Testaments nach grammatischen Regeln stufen-
mäßig geordnet, und behufs schriftlicher und
mündlicher Uebungen, gesammelt für diejeni-
gen, welche sich oder andere mit der hebräi-
schen Sprache bekannt machen wollen. 8vo.
7 Bogen. 8 gr. oder 10 sgr. auf Schreibp.
Schneider, D. (Oberlehrer am Königl. Preuß.
Seminar zu Bunzlau), Der Preussische Staat
in geograph. statist. und topograph. Hinsicht.
Ein Handbuch für Lehrer, ein Hülfsbuch für
jeden Stand. Zweite, nach der von K. Ne-
mer besorgten ersten gänzlich ungewänderten
und stark vermehrte Ausgabe, nach den neu-
sten amtlichen Angaben bearbeitet und heraus-
gegeben. 30 Bogen gr. 8vo. 1 Rthlr. 4 gr.
oder 5 sgr.

Stubba (Lehrer am Seminar zu Bunzlau),
Kalligraphische Wandvorschriften. Ein Hülfsmittel
zu einem zweckmäßigen und erfolgreichen
Schreibunterrichte, für alle Schulen, in denen
die Anfänge der deutschen und lateinischen
Schrift gelehrt werden, besteh. in 16 Wand-
tafeln, 3 Beilagen und Gebrauchsanweisung,
sehr elegant ausgeführt. Subscrip.-Preis
complett. . 1 Rthlr. 8 gr. oder 10 sgr.

Gleich nach Pflugsden d. J. wird ferner
dieselbst erscheinen und versandt:

Lehmann (Oberlehrer an der Königl. Preuß.
Waisen- und Schul-Anstalt zu Bunzlau),
Deutsche Sprachlehre zunächst für höhere
Bürgerschulen. gr. 8vo. 25 — 30 Bogen.
Preis 20 gr. bis 1 Rthlr. —

Seminarien, Schulen, in welchen diese
deutsche Sprachlehre eingeführt werden soll,
werde ich bei directer Verschreibung von mir,
einen verhältnismäßigen wohlfeilen Preis stellen,
auch mache ich Schulvorsteher, Schullehrer, Prä-
paranden und Seminaristen auf die ausgezeich-
net schönen und beispieldlos wohlfeilen kalligraphi-
schen Wandvorschriften des Herrn Seminarlehrer
Stubba in Bunzlau aufmerksam.

Zur Annahme von Bestellungen auf Obiges
empfehlen wir uns.

Die Schulbuchhandlung in Mohrungen.

Bekanntmachungen des Königlichen Provinzial-Schul-Kollegiums.

Die Seminaristen:

1. Johann Gottlieb Kannapel, aus Rudau
bei Königsberg; 2. Julius Stutzkeit, aus
Königsberg; 3. Rudolph Tiedtke, aus Schmo-
ditten bei Pr. Eylau; 4. Adolph Harder,
aus Kroschonen bei Friedland; 5. Johann
Ritsch, aus Friedland; 6. Louis Görke, aus
Friedenberg; 7. Karl Pysall, aus Schlobitz-
ten bei Mühlhausen im Oberlande; und 8.
Friedrich Grämer aus Groß-Kauschken bei
Passenheim

sind nach wohl überstandener Prüfung im Se-
minar zu Mühlhausen bei Pr. Eylau zu Ele-
mentar-Schullehrerstellen für wahlfähig erkannt
worden.

Königsberg, den 10. Mai 1834.

Königl. Preuß. Provinzial-Schul-Kollegium.

Die Seminaristen:

1. Friedrich Gronau, aus Pötschendorf, Kreis
des Rastenburg; 2. Gottlieb Uszeck, aus Bud-
dern, Kreises Angerburg; 3. Paul Reichmann,
aus Czuchen, Kreises Dlegko; 4. Johann
Erezkus, aus Pruschkillen, Kreises Gumbin-
nen; 5. Gottlieb Laszeck, aus Kowalken,
Kreises Goldapp; 6. Friedrich Kempa, aus
Trzonken bei Johannsburg; 7. Ludwig Ber-
czio, aus Rogonnen, Kreises Dlegko; 8. Frie-
drich Ebert, aus Wolfshagen bei Drengfurt;
9. Karl Luz, aus Lippant bei Wartenburg;
10. Karl Romiecko, aus Polommen bei Dlegko;
11. Michael Raus, aus Ribzwen bei Löben,
und 12. der Nicht-Seminarist Gottlieb Ku-
bernus, aus Klöszewen bei Löben

sind nach wohl überstandener Prüfung im pol-
nisch-deutschen Seminar zu Angerburg, zu Ele-
mentar-Schullehrerstellen für wahlfähig erkannt
worden.

Königsberg, den 14. Mai 1834.

Königl. Preuß. Provinzial-Schul-Kollegium.